

Jean Paul

# Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin

## Sechste biographische Belustigung

Der Vor-Frühling - Echo-Dreiklang - der Honig-Essig der Widersprüche der Liebe - unsre Armut an Liebe

Der Graf hatte bei *Rosneath* ein Landgut, dessen Nachbarschaft durch das Echo zu einer Äols-Harfe besaitet ist. Ich wünschte, jeder Leser hätte eine Reise dort vorbei gemacht und das Echo genötigt, ihm zu antworten, antiphonierend aus dem zweiten Chore. Ich versichre jeden, seitdem ich dieses Echo aus den *Abendstunden* der Madame *Genlis* kenne, so hab ich den Kopf zurückgelehnt und die Augen zugemacht - wenn gerade mein Gehirn unter dem Gehirnbohrer der Migräne stand -, um dasselbe gleichsam in die Blumenketten der Phantasie wie in einen Verband zu legen und dem schottischen Nachhalle im Nachhalle meines Kopfes zuzuhören. Es ist nämlich keine gemeine Echo-Repetier-Uhr, wie dergleichen zu Dutzend in den Wäldern stehen: sondern über einen See, den Berge ummauern, wird ein Stück hinübergeblasen, das ein unsichtbares, mit drei Stimmen besetztes Chor dreimal wiederholt - das erstemal schwimmen die Laute wieder zurück, aber in einem tiefern Tone - dann regt sich ein zweites Echo und lallt es wieder nach, aber noch um einen tiefer - endlich redet ein drittes im tiefsten mit dem bezauberten Herzen, und die Wellen des Hauchs glätten sich wieder, und der *dreifache* Himmel, der sich nacheinander auftat und die Seele in sich zog, ist wieder bewölkt.

Der Graf hatte nur auf den Abschied des Winters gewartet, um auf diesen Landsitz der Nymphe Echo mit einem weiblichen Herzen zu gehen, worin sich ein ähnlicher Nachhall der Molltöne des Menschen und der *melodischen* Fortschreitung der großen Schöpfung versteckte. Wider die Gewohnheit des Klima hatte schon der 20ste März, der Frühlingsanfang, den ganzen Winter, wenigstens auf einige Tage, ausgezogen und die zusammengelegte Schnee-Envelope oben an die Bergspitzen gehangen oder in die Täler-Schubfächer versteckt. Unter der ganzen Reise hob Lismores Brust noch etwas Allmächtigers als der Frühling - das Vorgefühl des Frühlings. Der poetische Frühling bricht noch früher an als der astronomische, der nur ein mehr blumiger, kühler Sommer ist. Die warmen Tage des Februars brüten die Mücken und unsre Hoffnungen aus dem traumlosen Winterschlaf aus. Unsre versperrte Seele tritt wieder, wie die beschienenen Bienen, schwärmend auf das übersonnene Flugbrett heraus und wirft jugendliche Blicke in die auferstehende Natur. Jeder Tritt verschließt eine mit fetterem Grün bezeichnete Quelle, und die grünen Lebenslinien der Fußsteige, die mit ihrem frühen Grase die entfärbten, eingerunzelten Auen durchschneiden, rastrieren uns gleichsam die mühseligen Gänge des Winters, die Reiseroute trüber Tage vor. - Und gar der März - der ist mein Mai! Der Märzenstaub ist der ökonomischen und der dichterischen Fruchtbarkeit gleich vorteilhaft; dieser Staub ist poetischer Blumenstaub, der bloß aus Keimen von Blumen besteht, oder Schmetterlingsstaub, der bloß das *unsichtbare* Gefieder an Psychens Schwingen ist. Wahrlich, wenn ich das ganze Jahr an kein Büchermachen dächte: im März müßt ich mich setzen und einige wenige schreiben. - -

Der Tag, dessen Abend ein Nachhall beschließen sollte, gehörte unter die wenigen ewigen, die Lismore hier

hatte. Der Frühling hauchte mit seinem warmen Atem, mit dem Mittagslüftchen, die Saaten an, und der grüne Wuchs des Winters stand aufgedeckt in herunterrinnendem Schnee, und vor der lauen Sonne zerflossen die Gärten in üppige Freuden- und Reben tropfen - und dem Menschen war, als müßt er sich an die wiederkommende Mutter, die Erde, trunken und mit Kindesarmen hängen. - An einem solchen Auferstehungstage der Natur kehrten alle Träume und Prospekte seiner Jugend wieder zurück in die verödete Brust und die Sehnsucht nach weiten Reisen und die Hoffnung eines tatenreichen Lebens und der - Glaube an Liebe. Er sah gerührt Adeline an und dachte: ja nach einem so langen Schweigen, nach einer so geduldigen Teilnahme, an einem solchen Tage, wo das Echo mich und sie an das erste Echo erinnert, das unsre Seelen verband, ja da darf ich schon ihre Hand nehmen und sie fragen: »Kennst du denn keine Hand, die dein Auge trocknen kann? Fassest du meine liebende Seele nicht? Liebst du mich nicht unaussprechlich wie ich dich?« - Wenn ihn die an den Scheiben klebenden großen Mücken, die die kühle Nacht zerstört, und das mit gelben Spitzen durchzogene Grün und der magere Halbschatten der skelettierten Bäume und das schneidende, kaltwehende Vorbeigehen des Winters in den Wäldern, wenn alles dieses zu lange Schatten über seinen innern Frühling warf: so schauete er von der kotigen Erde auf zum reinen, blauen Himmel, der ewig mit demselben Angesichte die wandelbaren Menschen im Sommerabend und in der Winternacht ansieht, und auf zur triumphierenden Lerche, die aus blühenden Auen herkömmt und die als der Zeuge unsers vorigen frohen Frühlings, als Chorist alter Frühlingschöre über uns schwebt und die den ewigen Geburtstag der Erde besingt..... Und dann flatterte ja das warme, surrende Lüftchen aus Süden ans Ohr und lispelte, sich auf der Locke wiegend: »Ich flieg aus Blüten her - ich habe eben mit den Blättern der Myrte, mit der Blüte der Zitrone und mit dem Busengefieder der Nachtigall gespielt und habe einer Göttin das Lockenhaar nachgetragen und es auf die Schulter ihres Geliebten gelegt und bin vorausgeflogen, um dem langsam durch Waldwasser und über Berge schreitenden Frühling vorzueilen.«

- Und was *dachte* und *sagte* die gute Adeline in diesen kurzen Wonnestunden aus unserm Lebens-Wonne-Monat, das hier nur 28 Tage hat und nicht, wie die Donnermonate, 31? - Sie *sagte* zu ihm: »er solle sich nicht an ihre Miene kehren: sie sei in ihrem Herzen recht froh; und werd es heute immer mehr werden.« - Woran sie *dachte*? Den ganzen Weg an ihre Mutter, ohne die sie einsam in den ersten Frühling trat; aber der Trauer war durch die Gegenwart ihres Bräutigams poetische Süßigkeit erteilt. Die treue Tochter hielt wirklich den kindlichen Gram für bloße Beklommenheit über die auf den Trümmern eines alten Frühlings in Grab und Wiege abgeteilte Natur. - Da sie mit Leolin mittags unter der Haustüre einer schottischen Bauernhöhle nach Süden blickte und an den Neujahrswunsch dachte, und als sie einen lange bekämpften, vom Auge auf die Wange gefallnen Tropfen nicht verwischen konnte: zeigte sie, eilig weggehend, hinauf und sagte: »Die Dächer tropfen, aber ich muß mir nach *einem* Tropfen allezeit das ganze Gesicht abwaschen« und tat es auch.

Je mehr der Tag und die Reise dem Ende näher kam: desto höher drang in Lismores Brust eine warme Quelle auf, diese bisher bald strömende, bald stockende Hungersquelle von Tränen, und ging über Eisenadern und füllte seine ganze Brust. Ach! sagte ihm denn nicht jede drängende Blutwoge, jeder sehnsüchtige Atemzug, jeder Lerchenton, jedes verirrte Lüftchen, sagte nicht alles zum bangen Menschen: »Gedulde dich, beklommne Seele, der schöne Frühling wird kommen und dich trösten und *sie* auch: ach! es fehlt dir nichts als der Frühling?« - - So betört sich der hiesige Mensch, die dunkle Figur auf einem Nachtstück, und jeden Winter sagt er zu sich: »Ach! es fehlt mir nichts als der Frühling.« - -

Abends erreichten beide in der Glorie der Sonne, vom weißen Milchflor ihres Glanzes verhangen, das Landgut. Er wollte sie mit dem Schwanengesange des Echo überraschen und schlug ihr, unter dem Vorwande des schönen Abends, vor, das sogenannte Wasserhaus am See zu besuchen, das nicht mehr als zwei durch eine Glastüre gesonderte Zimmer hatte, eines gegen den Nachhall und Abend, eines gegen Morgen. Er hatte einen Waldhornisten mitgenommen, der auf eine weit in den See wachsende Landspitze treten und das hinter Gebirgen ruhende Echo wie eine Nachtigall, welche Musik hört, zum Schlagen reizen sollte; und es war ihm nicht unlieb, daß die Musik noch nicht anfang. die ganze Erde war ja voll Echo und voll

Spiegel, und in jedem Gedanken war ein dreifacher Widerhall des verklungenen Lebens. Er öffnete die Fenster gegen den See, auf dem ein zweiter aus Luftwogen stand, der mit einer wärmern und leisern Brandung über die Fensterbrüstung hineinspülte - und drüben auf den Bergen brannte die Abendsonne wie ein Opferfeuer auf, und ein goldner Rauch zog aus dem Brande um alle Gewässer und Gebirge. Da seine stumme Freundin in die von der Erde an den Himmel gelehnte purpurne Rauchsäule kam, worin einige schlaftrunkne, taube Mücken so lange schwankten und sichtbar blieben, als sie nicht über die Grenzen des lichten Dunstes schweiften, und da die Sonne und das Abendrot ihre bleiche Gestalt zu einer blühenden umschufen aus Glanz und Rosenduft, und da ihre Finger, womit sie sich das geblendete Auge verdeckte, durchsichtig und rosenrot wie Aurorens ihre waren: so kam sie ihrem Freunde wie ein Seraph vor, der an einem großen Frühlingsmorgen auf dem Morgenrote kniet und seine Entzückungen oder Gebete zur Sonne aufschickt und dem der Widerschein des unter ihm glühenden Gewölks und seiner glühenden Seele die Wangen überdeckt. Er mußte jetzt daran denken, wie die Sonne ewig ein jugendlich-glühendes Angesicht auf die Erde richte, indes ein Menschengeschlecht ums andre erblasse vor ihr - wie sie uns gleich diesen Mücken aus unserm Winterschlaf treibe, und wenn sie wieder scheint, sind wir gleich ihnen erfroren. - -

»Wende nicht dein bleiches Angesicht,« (sagt er innerlich) »du kummervolle Tochter, weg von der Abendsonne - deine flüchtige Vergoldung fällt ab, und du wirst die Erblasser, die du so lange betrauerst!« - Aber die Sonne ging unter, und Adeline wurde bleich, und da sie sich mit der Blässe, die durch ihre Reise zugenommen hatte, gegen ihn kehrte, weil sie ihn jetzt erst ungeblendet sehen konnte, und da er, der kein zweites Leben glaubte, jetzt mitleidig bedachte, wie diese gute Seele kaum ein erstes genieße: so schwuren alle seine Gedanken in ihm, sie heute mit keinem verklagenden Laute zu kränken - alle Wünsche und Träume dieses guten Herzens schweigend zu dulden - und sich immerfort vorzusagen: »Sieh nur, wie sie leidet, und wie sie gelitten hat - vergilt ihr die überschwengliche Liebe gegen eine, die nicht mehr liebt, nur mit überschwenglicher Liebe und nicht mit Groll. Ach! kennst du die Klagen ihres künftigen Lebens, auf dem die Zukunft wie eine Pechwolke ruht, und kannst du wissen, eh die Wolke aufzieht, was sie bedeckt, Lustgärten oder Kirchhöfe und Marterkammern?«

Seine Seele glitt allezeit an einer Schlußkette von Vorsätzen so heftig und eilig herab, daß die Hand, womit er sie faßte, brannte und blutete und daß dann das letzte Glied seiner Entschlüsse das Gegenteil des ersten wurde: so hörte jetzt sein Vorsatz, ihrer zu schonen, mit einer gefühlvollen Überströmung seines Mitleids auf, die jenem widersprach. Er sagte, da eine Lerche mit Frühlingstönen in der Abendröte hing, zu Adelinen: »Freue dich doch mehr, Teuerste! Siehe nur, wie schnell das kleine Leben vorüberirnt, eh man kaum zwei frohe Tage, zwei Freudenbecher daraus geschöpft hat! Ist dir nicht das Gerippe der verfallnen Natur an jedem Herbst, an jedem Abend eine ägyptische Mumie, die uns zögernde Menschen ermahnt zu einem schnellern Umfängen des wegschlüpfenden Lebens? - Ahme mich nach: wahrlich, mich stören die Winde und Erdbeben des Lebens so wenig wie eine Sonnenfinsternis - nur gegen etwas fänd ich keinen Trost: wenn du mich nicht liebst.« - »O bester Leolin! nur nicht so, wenn ich froh bleiben soll.« Er antwortete schnell: »Ach! du bist glücklicher als ich, ich finde alles eher auf der Erde, sogar Wahrheit und Freude, als Freundschaft! - Ach! ich sah im Traume meiner Jugend einmal ihren glänzenden Tempel stehen, wie David im Schlafe den salomonischen, und ich bin mit dem flatternden Luftschlosse in meiner Brust durch die Erde gegangen und habe unter den Menschen ihren Tempel gesucht! - Ach, Adeline! - Gib mir deine Hand und führe mich hinein und sage nur etwas, das mich tröstet.«

Sie konnte nichts sagen, und ihr aufgehobnes Auge voll furchtsamer Liebe war ihm nicht genug. Sooft er gleich der herrlichen Diptam-Blume zugleich *blühte* und *brannte*, jenes mit der Phantasie, dieses mit dem Herzen: so konnte Adeline, von seinen Ergießungen fortgerissen und untergetaucht, keine Worte finden, die er doch foderte, und seine Beredsamkeit erschuf ihre Sprachlosigkeit. Ach! zuweilen glaubte er dieses weibliche Herz nicht bewegt, weil das Zittern seiner feinen Saiten unsichtbar war, da ihre Töne höher sind. Ja, jede Träne, jeder Laut, womit sie ihm antwortete, fiel wie ein neuer Strom in seinen, und seine *größere* Entzückung wollte wieder durch eine fremde übertroffen sein, und so konnte man nie sein Herz erwidern.

Aber selten konnte er die bescheidne Seele über die Schranken des sprachlosen Genusses ziehen: wie ein höherer Priester sprach er ihr im Tempel der Natur die Morgenandachten vor, und sie sagte sie mit gesenktem Haupte nur im Herzen nach.

---

---

- Jetzt als sich der bunte Sonnenschirm des Himmels voll Abendrot dämmernd ausspannte und als auf der Erde nichts mehr lag als Rot und Nacht: so erhob sich die Musik, und die Töne glitten wie Wellen über den rötlich nachglühenden See an die Berge hinüber, über welche wie über Wirbel die nachzitternden Saiten des Echo aufgezogen waren.

Aber Lismore fuhr, aus Vergessen oder Empfindung der Musik, noch *heftiger* fort: »Nein, zwischen zwei Seelen, die sich einander die Arme öffnen, liegt gar zu viel, so viele Jahre, so viele Menschen, zuweilen ein Sarg und allezeit zwei Körper. Hinter Nebeln erscheinen wir einander - rufen einander beim Namen - und eh wir uns finden, sind wir begraben. Und wenn man sich findet, ist's denn der Mühe, des Namens der Liebe wert, die paar glühenden Worte, unsre kurzen Umarmungen? - Vom Morgenrot der Jugend glühet uns der Eisberg der Menschenfreundschaft lügend an, aber in der Nähe erfriert man an ihm, oder man zerschmelzt ihn mit seiner Wärme - wahrlich, die Menschen dulden keine Wärme; ach! wie oft ergriff ich die Hand eines Geliebten und wollt ihn an meine Seele ziehen, aber die Hand riß ab, der Samielwind hatte dem morschen Toten nur eine schlummernde Gestalt gelassen. - - Aber wie himmlisch fließen die Töne über die Wellen! - Morgen hab ich sie doch vergessen. - Und so spiegelt jedes Gefühl und jede Liebe uns eine erlogne Ewigkeit vor: ein Scherz, ein Schlaf, eine verlorne Unze Blut, ach! eine Stunde erwürgt die Liebe. So steht überall und überall, wo eine Menschenbrust an der andern liegt, die Zeit und schiebt sie auseinander wie Marmorplatten, weil sie sie nicht auseinanderreißen kann.« - -

Die Musik tönte aus. - »Ach, Adeline! ich habe gewiß nicht recht.« - »Gewiß nicht!« (sagte sie sanft) »ich konnte noch niemand vergessen.«

Nun wurde drüben hinter den Bergen der unsichtbare Geist der Natur rege und wach und ergriff allmächtig die gestorbnen Töne und gab ihnen ein zweites, zitterndes Leben - und das ganze hinübergehauchte Lied kehrte entkörperert und ätherisch und leise zu den Liebenden zurück. Adeline deckte jetzt mit der Hand das rechte, kränkere Auge zu, weil aus ihm allemal die Tränen früher flossen, und ihre holde Seele erblickte, in der Wiege der Echo ruhend, die Arme ihrer Mutter über sich aufgetan - ein Engel hing, gleichsam von den wehenden Tönen gehalten, mit aufgeschlagenen Flügeln am roten Abendgewölke und zeichnete darauf die schönere Paradieseszeit, wo sie noch um ihre Eltern war - den hellen Morgen, wo sie ihrer Mutter in einer langen Umarmung das Versprechen der ersten Liebe gab - den beglückten Abend, wo sie es unter dem Lautenzug eines ähnlichen Echo erfüllte. - Ach! aber durch wie viele Tränentage mußte der Glanz dieser frohen Stunden fallen und wurde darin gebrochen und verschluckt! -

Jetzt schwieg alles! - Nun stieg das zweite Echo auf, dunkler und tiefer, wie aus einer liegenden Brust. - Da rief alles in Adelinens Seele: »Es ist die Mutter - ja, deine Julie redet dich an« - und nun stürzten Träne an Träne aus dem gesunden, linken Auge, und sie verhüllte keine mehr. Sie lehnte sich an ihren Geliebten - ihre Zähren sanken den Schatten-Tönen auf die Erde nach - das vom Nachtfior umwundne, gedämpfte Trauerinstrument häufte den Druck aller teuern Gräber auf ein zerschmolznes Herz, und es mußte ganz verbluten....

Ach! in ihrem Herzen standen allezeit mehr Tränen als in ihren Augen. - Der zweite tönende Traum war vorüber. Siehe da wühlte sich dumpf und fern der dritte Nachhall auf, wie aus einem Busen, den ein Erdbeben eingesenkt... »Wimmernde, tiefe Stimme! welches dicke Grab bedeckt dich so sehr? - Blutiger Ton! warum durchschneidest du mit deinem *unsichtbaren* Schwert die Seele? - Jammernder, auf Nächte gemalter Schatte! wer bist du?« - »Ich bin dein enthaupteter Vater, und ich jammere in der Grube noch über mich und dich.«...

- Unglückliche Tochter! schau an den blühenden Himmel! Eine graue Wolke hat sich aufgeworfen wie ein Grab - und hundert Rosen aus Abendrot brennen auf dem dunkeln Hügel. Deine Mutter schläft darin mit der Rose, die du ihr gegeben, und mit dem bleichen Haupte, das du zuletzt geschmückt.... Adeline blickte gen Himmel und fand einen Trost, und die Stimme des zertrümmerten Vaters verstummte; aber ihr Herz, das zerrinnend sich mit den Tränen vermischte, tropfte gleichsam vom Leben weg - und sie wandte das blaß-rote, geschwollne Angesicht plötzlich ab von den malenden Wolken und von den tönenden Bergen und kehrt es lieber aufgehoben und mit weiten Augen und mit allen seinen weinenden Blicken und Zügen gegen ihren Freund und sagte in grenzenlosem Schmerz: »Ich kann ja meine Eltern nicht vergessen, Leolin! - meine Mutter muß doch in meinem Herzen bleiben. - O! trösten Sie mich gern und oft, aber lassen Sie mich auch recht weinen.« -

Trostlose! ich würde dir keinen Trost sagen. Welchen könnt ich denn einer Tochter geben, die die erste und letzte Freundin ihres schweren Lebens verloren und für die nun das beste Schicksal nichts mehr hat als Freunde? Kann ich euch Verwaiseten denn aus allen Ecken der Erde irgendein Herz zuführen, das euch so sehr wie das, das in ihr ruht, und so zärtlich und so uneigennützig und so lange liebte? O! wenn ihr die unvergeßliche Lehrerin und Mittlerin und den Schutzengel eurer Jugend begraben habt, wenn sich die Brust, aus der ihr den ersten Nektar des Lebens nahmt, erkaltet nicht mehr für euch bewegt, welche zweite kann ich euch auf der weiten Erde anzeigen, die ebenso warm schlägt und an der ihr ebenso sicher alle Geheimnisse und Seufzer der eurigen in sanfter Umarmung verhauchen dürft? - Nein, es gibt keine - und o! wenn eine solche Verwaisete mich gerade am Geburts- oder Todestage ihrer Mutter läse, sie würde mit ihren Augen voll Tränen gar nicht bis hieher gekommen sein, sie hätte längst ohne mich gesagt: Nein, ich kann nicht getröstet werden! - -

Lismore drückte, überwältigt vom erhabnen, treuen Gram der besten Tochter, ihr fallendes Haupt weinend an sein Herz, und er legte um dasselbe die Arme schwebend, um sie gegen die bald wiederkehrenden Töne taub zu machen, und sagte: »Engel! wer könnte dich einmal würdig betrauern? - Du hast ja einen Schmerz, als wärst du eine Unsterbliche. - Ach! ich sah das nicht voraus - das Echo sollte dich bloß an ein schöneres erinnern und dich nicht so traurig machen.«

»Sie weinen ja auch, Guter!« sagte sie.

»Ja, und um dich, um dein himmlisches Herz - und um deine gute Mutter, die eine solche Tochter wie dich verlor.« - - »O mein Teuerster!« sagte sie warm, »ich und Sie haben mehr verloren - ach! Sie kennen Ihre Freundin nur halb«, und hier richtete sie ihr himmlisches Angesicht mit einer beredten Miene voll Nachrichten zum *teuern* Genossen ihrer Seufzer, zum Liebling ihrer Mutter auf. Was sie meinte, war jenes gelinde mütterliche Eindringen in ihre Brust, das ihr an jenem Tage, wo das Echo bei Genetay ihr Herz an ein zweites schloß, alle für Lismore vorteilhaften Geheimnisse abblockte oder einpflanzte. Lismore quälte sie nun mit fieberhafter Innigkeit um die Vollendung ihres Bekenntnisses - er beschwor sie bei dem Grabe ihrer Mutter, diese durch die Enthüllung eines Geheimnisses zu ehren, das sich als ein neuer Kranz um ihr Gedächtnis lege - -: und die Arme deckte ihm im heutigen Taumel ihrer Trauer ihr von der neuen Flut eines Echo fortgeführtes Herz und das Geheimnis des mütterlichen Anteils an ihrer Liebe auf. Aber in ihrem

jungfräulichen Munde klang es, als sei die abendliche Hingabe ihrer Seele am meisten - der morgendlichen Unterredung zuzuschreiben...

Hier fuhr sein heißes Herz gerinnend zusammen, wie von eingesprützten, kalten Giften zersetzt: - »Hab ichs nicht längst erraten,« (sagte eine Stimme in ihm) »sie liebt dich nicht, sie gibt dir nur aus Gehorsam gegen die tote Mutter die Hand« - aber die Wellen der heutigen Liebe und Entzückung liefen, wie bei Wechselwinden, streitend den Wellen des zweiten Sturms entgegen - und er blickte die schöne, leidende Gestalt voll unaussprechlicher Liebe an, und dann dacht er: »Ich will mich nur noch heute täuschen«, und erhaben wie ein unglücklicher Gott, sank er gleichsam scheidend mit verschloßnen Augen, ohne Sprache und voll Tränen an die, die er zu verlieren besorgte: denn er suchte den Zweifel an ihrer Liebe durch das Übermaß der seinigen zu überwältigen. Gute Adeline! du errietest nicht, daß er darum mit Tränen deine Wangen übergoß, weil er in der schmerzlichen Umarmung zu sich sagte: »Ist denn das meine Geliebte? Ruh ich schon an dem Herzen, das ich ewig suche? - O Himmlische! wenn du nicht hier bist, der ich angehöre, wenn einmal meine verwundete Seele an deiner ausheilt, dann will ich dirs sagen, ich habe heute an dich gedacht.... Ach! du arme Adeline, ich tue dir doch unrecht, wenn du mich auch nicht liebst.« - Und er riß sich von ihrem Angesichte, wie sich eine blühende Seele vom Leben reißet: er warf sich vor sie hin und blickte in ihr erschrocknes Angesicht und sagte bebend und erstickt: »Adeline! liebe mich ohne Maß, wie ich dich! - Gib mir ein Zeichen, wenn du mich nur deiner Mutter wegen liebst!« Aber er legte, um kein Zeichen zu sehen, sein Haupt auf ihren Schoß, und sie breitete ihre Hände sanft unter sein brennendes, nasses, verhülltes Angesicht. Er hob es noch einmal schwer empor und blickte zu ihr auf wie ein sterbender Engel und stammelte: »Sieh, wie ich liebe - ich würde jetzt sterben, wenn du mir das Zeichen gäbest.« Da sank ihr Haupt wie eine Lilie gebrochen seinem entgegen, und ihre Tränen fielen auf seine Lippen nieder, und ihre herüberfallenden Locken hüllten den heißen Kuß voll Schmerzen ein....

Als nach einer stummen Minute voll wunden Entzücken die zwei Erschöpften das Theater des Trauer- und Schattenspiels verließen: war alles verstummt, ausgenommen einige Wellen am Ufer - die Phönixasche unsrer Freude, die Musik, war verweht, und kein Echo sammelte die Trümmer der Töne mehr - der Abendhimmel war, wie Adeline, bleich geworden - der Frühling legte den Rand der Nacht noch nicht in Mattgold ein, und der Mond hing noch tief unter der silbernen Pforte des Aufgangs - schweigend gingen beide zurück - sie scheuchten eine schlummernde Lerche auf, aber sie stieg, ohne zu singen - und als sie nachts voneinander gingen, sahen sie sich weinend an, aber sie küßten sich nicht.....

- Die Menschen sind einsam. Wie Tote stehen sie nebeneinander auf einem Kirchhofe, jeder allein, ganz kalt, mit geballter Hand, die sich nicht öffnet und ausstreckt, um eine fremde zu nehmen. Nicht einmal ihr Körper hält das warme Sehnen nach Liebe aus, aber den Haß wohl; an jenem zerfällt er, sie sind Pflanzen aus einem kalten Klima, die den größten Frost, aber keine Hitze ausdauern.... Wie, glaubt ihr, ich meine die Millionen dumpfe, niedrige, hungrige Menschen, die gern in ihre Gräber zurückkriechen, ohne den Besitz nicht nur, auch ohne den Wunsch der Freundschaft und Liebe? - Ich meine sie nicht; in ihrer niedrigen, dem Kote parallelen Richtung können sie keine Seele zu sich ziehen; nur Menschen, wie nur Eisenstangen, die sich gegen den Himmel richten, werden magnetisch. - Aber diese mein ich, Menschen wie Lismore. - Ach! daß gerade die bessern am wenigsten lieben, daß es ihnen so schwer wird, zu finden, noch schwerer, zu behalten, daß sie ein Jahrzehend brauchen, um einen Bund zu schließen, und eine Minute, um ihn zu brechen. - - Und dann veraltet der entblößte Mensch, ohne sein zweites Herz - die Jahre setzen um sein bestes Herzblut, wie um alten Wein, eine steinerne Rinde an - er heilet den liebenden Wahnsinn seines Kopfes und das verzehrende Fieber seiner Brust mit Eisstücken, wie die Ärzte Kopf und Brust mit aufgelegtem Eise herstellen - und wenn er in die andre Welt tritt, so muß er fragen: »Ewiger, warum gabst du mir ein glühendes Herz in die Erde mit: ich bringe es totenkalt zurück, es hat niemand geliebt.«... Ach! wenn diese Erde ein Gängelwagen für unsre ersten Schritte sein soll: so ist der Ring desselben, auf dem wir mit der *Brust* aufliegen, nicht weich genug gepolstert und schneidet zu tief ein. - - Doch so unglücklich sind wir nicht alle, und wer mich hier mit Schmerzen liest - anstatt mit bloßer Sehnsucht -, der war wenigstens

glücklich. Aber lasset uns jetzt in diesem russischen Eispalast der Erde, worin Statuen und Ofen von Eis sind, einander die Hände geben und uns vornehmen, noch öfter zu vergeben, als wir tun, noch öfter daran zu denken: daß wir ja aus so vielen tausend, tausend Herzen nur einige, verarmt, an unserm halten - daß unsre Jahre so kurz und schnell verstäuben, aus denen wir zur Liebe nichts ausheben als noch schnellere Minuten - daß unsre ersten zehn Jahre und vielleicht unsre letzten zehn ohnehin dem verwitterten Herzen die Liebe nehmen - und wie viel wir schon vergessen haben, wie manche glühende Stunde, wie viele heiße Versicherungen, und wie noch mehr wir schon verloren haben. - - Und wenn uns das nicht bessert: so lasset uns auf die Gräber unsrer vorigen Freunde treten und ohne Schamröte sagen: »Wir lieben sie«, indes wir die lebenden vergessen. - Ach! auf jenen Hügeln lernt der Mensch Freundschaft so gut wie Größe.

---